

Bildungssystem ist auf der Kooperation zwischen Ländern einerseits und Städten und Gemeinden andererseits aufgebaut. Wenn aber Sport und Musik einerseits freiwillige kommunale Leistungen und andererseits in den Schulen unzureichend unterrichtet werden, dann werden alle Ansprüche an Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit ins absurde verschoben. Wir brauchen kommunale Sport- und Musikinfrastruktur wenn wir unsere Bildungsziele erreichen wollen. Die kommunale

Musikschule als eine freiwillige Aufgabe einzustufen muss daher ein Ende haben.

Die SPD ist seit ihren Anfängen die Partei des gesellschaftlichen Fortschritts, deshalb hat die Kommune immer eine zentrale Rolle in ihrem Politikverständnis gespielt. Die Kommunen stehen mit dem Rücken zur Wand. Wir müssen den Kommunen neue Freiräume schaffen, damit sie ihre Aufgaben auch erledigen können. Die Arbeit am Neuen Fortschritt fängt dann nämlich erst an. ■

*Julian Nida-Rümelin*

## Die Idee des Fortschritts und die Identität der Sozialdemokratie

*Der »Neue Fortschritt« wird in der Debatte zumeist geschichtsmetaphysisch überhöht. Hilfreich ist das nicht, konstatiert unser Autor.*

**D**er Vorstand der SPD hat Anfang 2011 einen umfangreichen »Entwurf für ein SPD-Fortschrittsprogramm« diskutiert. Dieses Papier bündelt die seit der Niederlage in der Bundestagswahl 2009 begonnenen Initiativen für ein neues programmatisches Profil der deutschen Sozialdemokratie. Sigmar Gabriel hatte dazu in einer fulminanten und inhaltlich anspruchsvollen Rede den Auftakt gegeben. Allen, die diese Rede gehört oder nachträglich wenigstens in Auszügen gelesen hatten, musste klar sein, dass die Zeit einer verbreiteten programmatischen Indifferenz der politischen Spitzen vorbei ist. In der Tat braucht die deutsche und die europäische Sozialdemokratie eine Phase der programmatischen Neubesinnung. Die Zeiten des dominierenden Marktradikalismus in der Ökonomie, in den politischen Beratungsinstitutionen, in den Medien und unter wirtschaftlichen und gesellschaftlichen



**Julian Nida-Rümelin**

(\* 1954) lehrt Philosophie und politische Theorie an der Universität München, er war Kulturstaatsminister im ersten Kabinett Schröder und ist Vorsitzender der SPD-Grundwertekommission. Zusammen mit Klaus Kufeld hat er kürzlich im *Alber Verlag* den Band *Zur Gegenwart der Utopie* herausgegeben.  
Sekretariat.Nida-Ruemelin@lrz.uni-muenchen.de

Führungskräften sind vorbei und es wird immer offenkundiger, dass die Politik der Zukunft auf das Paradigma der modernen Sozialdemokratie nolens volens zurückgreifen muss, nämlich eine starke demokratisch legitimierte Gestaltungskraft, die den institutionellen Ordnungsrahmen setzt für technologische und ökonomische Dynamik, und sicherstellt, dass die Bedingungen gleicher Freiheit, dass soziale Gerechtigkeit und Gerechtigkeit gegenüber zukünftigen Generationen realisiert werden. Im Folgenden soll die grundlegendere Frage erörtert

Schulen sollten Paläste sein  
**#dasistsozi**

werden, welche Rolle die Fortschrittsidee für die Identität der Sozialdemokratie in Zukunft noch haben kann.

Die Geschichte dieses Begriffs ist wechselhaft und in einem Großteil der wissenschaftlichen und intellektuellen Debatte dominiert gegenwärtig eine Haltung, die den Fortschrittsbegriff als ganzen entsorgt. Vor diesem Hintergrund könnte die aktuelle Debatte zu einer historischen Zäsur in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie werden, zum Abschied von einer teleologischen Geschichtsmetaphysik, die – zunächst marxistisch, dann technokratisch geprägt – für die Identität der Sozialdemokratie über viele Jahrzehnte eine zentrale Rolle gespielt hatte. Man kann ein heroisches Element sozialdemokratischer Praxis darin sehen, dass sie nun ohne Geschichtsmetaphysik auskommen und doch an der Idee eines humanen Fortschritts festhalten muss, verbunden mit dem moralischen und politischen Postulat des persönlichen Einsatzes für das Projekt einer Humanisierung der Gesellschaft. Fortschritt gibt es nur hinsichtlich der von Menschen gesetzten Ziele. Diese Ziele gibt nicht die Geschichte oder die Ideologie vor, sondern sie bedürfen der Begründung und der permanenten Anpassung an die politischen, sozialen und kulturellen Realitäten. Für die reformerische Kraft der Politik wird das programmatische Fundament damit zu einer ständigen Aufgabe, die ihr weder von den vermeintlichen Gesetzmäßigkeiten einer historischen Entwicklung, noch von der Ökonomie, auch nicht von der Theologie oder Philosophie abgenommen werden kann.

### Die postmoderne Herausforderung

Für postmodernes Denken, das in den Geistes- und Sozialwissenschaften beson-

ders in den USA, zunehmend aber auch in Europa weit verbreitet ist, ist die Idee des Fortschritts überholt. Diese Idee habe die Moderne geprägt und sie sei nun mit ihr untergegangen. Die Welt sei bunt geworden, vielfältig und unübersichtlich. In verschiedenen kulturellen Kontexten entstehen unterschiedliche Lebensformen mit ihren Sprachspielen und der »Konstruktion« des Richtigen und des Falschen. Die großen Erzählungen von menschlicher Vernunft und humanem Fortschritt gehörten einer untergegangenen Epoche an. Jürgen Habermas und manche andere halten in Deutschland tapfer dagegen und beharren darauf, dass das Projekt der Aufklärung nicht abgeschlossen sei. Andere wie Ulrich Beck versuchen postmodernes Denken in eine reflexiv gewordene Moderne zu integrieren, sie setzen der Postmoderne eine zweite, allerdings schon recht postmodern gewordene Moderne entgegen. Die Philosophie wiederum zeigt sich diesseits und jenseits des Atlantiks als schon geradezu gespenstisch Postmoderne-resistent, was philosophisch inspirierten Kritikern nur den Auszug aus der Disziplin offen lässt (in Deutschland z.B. Peter Sloterdijk und Nobert Bolz, in den USA Richard Rorty). Manche postmoderne Denker, wie etwa Jacques Derrida, auch Richard Rorty halten als Bürger am Projekt der Aufklärung fest, während sie es philosophisch verabschieden.

Zweifellos ist das Projekt der Aufklärung ambivalent. Es will die Vernunft an die Stelle der Vorurteile, der dumpfen Emotionen, der Gewalt setzen. Die Aufklärung ist optimistisch, sie vertraut auf das Argument, auf geistige Klarheit, auf politische Praxis und die Gestaltung von Institutionen, aber schon der erste Höhepunkt gerät zum Menetekel, die von Tugendwächtern verantworteten Blutbäder der Französischen Revolution. Die so faszinierende

Fortschritt ist wenn es egal ist wo Du geboren bist  
#dasistsozi

Rousseausche Idee von der Wiederherstellung ursprünglicher Freiheit in Gestalt der sittlichen Körperschaft der Republik, in der es keine Parteien, nur *citoyen* gibt, die sich die Regeln ihres Zusammenlebens selbst geben und daher souverän bleiben, hängt am seidenen Faden der allgemeinen Einsichtigkeit und Zustimmungsfähigkeit des *volonté general*. Da Gesetzgebung in der Versammlung kaum vorstellbar ist, gibt es die Figur des Gesetzgebers im *contrat social* und diese wird Ausgangspunkt für links-totalitäre Ideologien, von denen der Leninismus die wirkungsmächtigste werden sollte. Der rationalistische Impuls verselbstständigt sich und die Schaffung der neuen, harmonischen Gesellschaft scheint – wenigstens vorübergehend – Verluste an Menschlichkeit, ja am Ende das Opfern ganzer Generationen zu rechtfertigen.

Jede Normativität verlangt nach einer kohärenten Vorstellung des Erstrebenswerten, hat eine utopische Dimension. Nur das dumpfe Verharren im Überkommenen erlaubt die Ablehnung aller Utopie, Edmund Burke hat dieser urkonservativen Haltung den intelligentesten Ausdruck gegeben. Aber Utopie ist immer utopismusegefährdet. Es ist der rationalistische Überschwang, der aus dem Projekt einer menschlicheren Welt die Ideologie des Neuen Menschen und die Praxis rücksichtsloser Konstruktion macht.

Das Projekt der Aufklärung hat eine problematische Vor-, nicht nur Nachgeschichte. Es ist die Verlagerung christlicher Heilsversprechen aus dem Jenseits ins Diesseits, die schon sehr früh bei Joachim de Fiore Gestalt annimmt. Die Idee der drei Zeitalter, das des Vaters, das des Sohnes und das des Heiligen Geistes. Die pfingstliche Erleuchtung durch den Heiligen Geist wird zur Epoche der Menschheitsgeschichte, zur Zukunftshoffnung im Diesseits. Über ein halbes Jahrtausend später formuliert der

nüchterne politische Ökonom, der Zeitdiagnostiker und wissenschaftliche Analytiker Karl Marx die eschatologischen Erwartungen auf eine klassenlose Gesellschaft, die durchaus religiöse Züge hat. Der Fortschritt wandelt sich von einem humanen Postulat zu einer historischen Notwendigkeit, von einer Menschenpflicht zum wissenschaftlichen Gesetz. Der Glaube an die historische Notwendigkeit und die ehernen Gesetze der Geschichte und der Ökonomie waren für weite Teile der Arbeiterbewegung zweifellos Ersatz für christliche Glaubensgewissheiten. In diesem Sinne ist die Diagnose des Marxismus und anderer Ideologien als »politische Religion« durchaus zutreffend. Die Sozialdemokratie hat lange gebraucht, um sich von dieser Metaphysik, von dieser Ersatzreligion zu lösen.

Der Tag an dem die Optimisten die Welt regieren  
#dasistsozi

Die deutsche Sozialdemokratie hat sich erst mit dem Godesberger Programm von 1959 endgültig von dieser Weltanschauung gelöst, von der Verbindung konkreter Politikziele, wie sozialer Gerechtigkeit und gleicher Freiheit mit materialistischer Geschichtsmetaphysik und marxistischer politischer Ökonomie. Aber wie so oft in Phasen geistigen Umbruchs lebt das Alte in veränderter Gestalt fort. Die materialistische Geschichtsmetaphysik wurde ersetzt durch eine weniger explizite, aber doch erkennbar technokratische Ideologie. Nun ist es der technologische Fortschritt, die Umgestaltung der Welt nach den Postulaten technischer und ökonomischer Rationalität, der den neuen historischen Optimismus der Nachkriegszeit bis in die 70er Jahre prägt.

Spätestens seit dieser Zeit stand die Frage eines neuen, sozialen und ökologischen, eines nachhaltigen und mit der kulturellen Pluralität verträglichen Fortschritts auf der Tagesordnung. Sozialdemokraten wie Erhard Eppler hatten schon Anfang der 70er Jahre für ein selektives Wachstum, d.h. für eine politische Steuerung der technologisch-ökonomischen Prozesse in Richtung Humanität und Ökologieverträglichkeit plädiert. In Szenarien war Ende der 70er Jahre der Politik bedeutet worden, welche unterschiedlichen Pfade gegangen werden können, mit oder ohne Kernenergie, mit hohem oder niedrigem Energieverbrauch etc. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass wir heute gar nicht anders können, als an diese Debatten wieder anzuschließen und dieses »Wir« bezieht sich nicht nur auf die Sozialdemokratie, sondern auf die Politik insgesamt.

Wenn heute konservative Publizisten wie Charles Moore oder in seinem Kielwasser Frank Schirrmacher, darüber räsionieren, dass die »Linke« doch recht gehabt habe, dann ist vor allem dies gemeint: Der Selbstlauf von Standortkonkurrenz und

technologischem Fortschritt wird mit hohen Verlusten an Humanität und sozialem Zusammenhalt erkaufte und kann jederzeit im Chaos enden. Er ist richtungslos, insofern er nicht humanen Kriterien des Fortschritts in Gestalt gleicher Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und gutem Leben verpflichtet ist, und er ist vom Chaos bedroht, da deregulierte Märkte instabil sind.

Die Sozialdemokratie sollte sich unter den jetzigen Bedingungen radikal von jeder geschichtsmetaphysischen Überhöhung des Fortschritts verabschieden. Der Fortschritt, wenn er denn eintritt, ist Menschenwerk. Fortschritt gibt es immer nur hinsichtlich konkreter Ziele der Humanität. Das geltende Grundsatzprogramm der SPD formuliert die Kriterien eines humanen Fortschritts: Teilhabe durch Bildung, vorsorgende Sozialpolitik, um allen gleichermaßen ein autonomes Leben zu ermöglichen, soziale Gerechtigkeit, die dafür sorgt, dass sich die Gesellschaft nicht spaltet, und die Tendenz der Ausgrenzung auf den Märkten sozialpolitisch korrigiert wird. Der neue Fortschritt ist gerecht gegenüber zukünftigen Generationen, er geht mit den natürlichen Ressourcen so um, dass die Menschen, die nach uns leben werden, die gleichen Chancen auf ein gutes Leben haben, wie wir heute. Die politische Vernunft verlangt nach Bedingungen gleicher Freiheit, nach einer inklusiven nationalen und globalen Gesellschaft und sie setzt die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung. Es gibt keine ehernen Gesetze der Geschichte, sondern nur Menschenwerk, das gelungen ist, wenn es die Bedingungen humanen Lebens in einer gerechten Weltgesellschaft verbessert hat.

*(Die Grundwerte-Kommission hat ein Diskussionspapier zu dieser Thematik erarbeitet: An den Grenzen des Wachstums – neuer Fortschritt ist möglich – 2011, als Broschüre beim SPD-Parteivorstand erhältlich.) ■*

Fortschritt ist die Verwirklichung von Utopien  
#dasistsozi